

EWALD JAMMERS

1.1.1897 Köln – 24.6.1981 Plankstadt
Musikwissenschaftler, Wissenschaftlicher Bibliothekar
Sächsische Landesbibliothek

1.10.1925–30.9.1927 Volontär

1.10.1927–31.3.1932 Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter

1.4.1932–5.1945 Landesbibliothekar, Bibliotheksrat

(Militärdienst 10.1938, 9.1939, 25.9.1944–5.1945)



Ewald Karl Hubert Maria Jammers wurde als Sohn des Obersteuerkontrolleurs Ewald Jammers und dessen Frau Elvire, geb. Strom, am Neujahrstag 1897 in Köln geboren. Nach dem Abitur am Königlichen Gymnasium in Bonn studierte er ab 1915, unterbrochen durch den Militärdienst im Ersten Weltkrieg von März 1917 bis November 1918, in Bonn Musikwissenschaft, Geschichte, Literaturgeschichte, Ethnologie, Philosophie, Geografie und Kunstgeschichte – nach seinen „Wünschen, nicht nach den Prüfungsordnungen“¹. Von November 1921 bis Ende Januar 1924 arbeitete er als Angestellter im Versorgungs Krankenhaus Köln, bevor er im Dezember 1924 an der Universität Bonn promoviert wurde. Im Mai 1925 legte er außerdem das Staatsexamen in Germanistik ab. Auf der Suche nach einem Volontariat wandte er sich zunächst an die Universitätsbibliothek in Leipzig, wurde jedoch von deren Direktor Otto Glauning nach Dresden verwiesen, wo er sich im August 1925 bewarb.

Im Oktober 1925 begann Jammers sein Volontariat an der Sächsischen Landesbibliothek in Dresden. Wie damals üblich, absolvierte er dessen zweiten Teil in Leipzig, wo er im September 1927 die Prüfung für den Höheren Dienst in wissenschaftlichen Bibliotheken inklusive einer Sonderprüfung in Verwaltung von Musikalien ablegte. Während des Volontariats erhielt er von der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft ein Stipendium zur Erforschung der „Antiphonen des gregorianischen Chorales“, die er erst Ende der 1930er-Jahre weiterführte. Nach seinem Examen wurde er im Oktober 1927 als Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter in der Sächsischen Landesbibliothek angestellt, um Arno Reichert in der Musikabteilung zu unterstützen. Als dieser 1931 in den Ruhestand ging, übernahm Jammers die Leitung der Musikabteilung. Einige Monate später, im April 1932, erfolgte seine Beförderung zum Landesbibliothekar, mit der er den Titel eines Bibliotheksrates erhielt. Im Oktober 1935 ordnete Arthur Göpfert als Leiter des Ministeriums für Volksbildung an, Jammers „die Verwaltung der weltanschaulichen Fächer“² zu entziehen, offensichtlich galt er, da er nicht in die NSDAP eintrat, sondern lediglich Mitglied im RDB und RLB war, als politisch nicht zuverlässig. Gegenüber ► Martin Bollert beteuerte Jammers, dass er sich bemüht habe, „die Fächer, insbesondere was Gesinnung und Gewissenhaftigkeit anbetrifft, so zu verwalten, wie man es von einem nationalsozialistischen Beamten verlangt“³ – damit war für alle Seiten die Angelegenheit geklärt. Nachdem Jammers bereits während

¹ Jammers 2002, S. 307.

² Jammers an Direktion der Sächsischen Landesbibliothek, 28.10.1935, SLUB, PA Jammers.

³ Ebd.

der „Sudetenkrise“ im Oktober 1938 und unmittelbar nach Beginn des Zweiten Weltkrieges, im September 1939, für wenige Tage bzw. Wochen zum Militärdienst eingezogen worden war, konnte er zunächst zu Beginn der 1940er-Jahre uk-gestellt werden. Doch am 25. September 1944 wurde er erneut zur Wehrmacht eingezogen, wodurch de facto seine Tätigkeit an der Landesbibliothek endete.

Nach dem Krieg kam er zwar an seinen Wohnort Radebeul zurück, jedoch nicht an die Landesbibliothek – im Mai 1945 wurde er beurlaubt, um seine Frau Maria Elisabeth Hubertine, geb. Ruland, die er 1932 geheiratet hatte, und die sechs gemeinsamen Kinder zu suchen, zu denen in den letzten Kriegswochen der Kontakt abgebrochen war. Im Juni 1945 verließ Jammers gemeinsam mit seiner Familie Sachsen und kehrte in seine rheinische Heimat zurück. In Bergheim bei Köln fand er zunächst eine Arbeit als Gymnasiallehrer. Im Herbst 1947 reiste er für einen kurzen Besuch nach Dresden und Radebeul. Seine Kontakte zu den befreundeten Kollegen an der Landesbibliothek pflegte Jammers bis ins hohe Alter, wie sein umfangreicher Briefwechsel belegt. Erst 1951 kehrte er in den Bibliotheksdienst zurück und nahm eine Stelle an der Landes- und Stadtbibliothek Düsseldorf an. Zum 1. Januar 1952 wechselte er als Leiter der Handschriftenabteilung an die Universitätsbibliothek Heidelberg, deren stellvertretender Direktor er von 1957 bis zu seiner Pensionierung 1961 war. Darüber hinaus hatte er bereits 1953 einen Lehrauftrag für musikalische Paläografie am musikwissenschaftlichen Institut der Universität Heidelberg inne und wurde 1956 zum Honorarprofessor für ältere Musikgeschichte ernannt. Diese Lehrtätigkeit setzte er bis 1972 fort und publizierte auch weiterhin. Als Spezialist für ältere Musikgeschichte widmete er sich vor allem mittelalterlichen Liederhandschriften und der Choralforschung. Im Januar 1981 zog Ewald Jammers gemeinsam mit seiner Frau in ein Altersheim in Plankstadt nahe Heidelberg, wo er am 26. Juni 1981 starb.

Auswahlbibliografie

- Untersuchungen über die Rhythmik und Melodik der Melodien der Jenaer Liederhandschrift, in: Zeitschrift für Musikwissenschaft 7, 1924/25, S. 265–304 (Zugl. Bonn, Univ., Diss., 1924).
Carmina vagantium quatuor, Dresden 1927 (mit H. Schreiber).
Das Karloffizium „Regali natus“, Leipzig 1934.
Der gregorianische Rhythmus, Leipzig u. a. 1937.
Die Essener Neumenhandschrift der Landes- und Stadt-Bibliothek Düsseldorf, Ratingen 1952.
Der mittelalterliche Choral, Mainz 1954.
Anfänge der abendländischen Musik, Straßburg, Kehl 1955.
Musik in Byzanz, im päpstlichen Rom und im Frankenreich, Heidelberg 1962.
Das königliche Liederbuch des deutschen Minnesangs, Heidelberg 1965.
Das Alleluia in der Gregorianischen Messe, Münster 1973.
Die sangbaren Melodien zu Dichtungen der Manessischen Handschrift, Wiesbaden 1979 (Hg.).

Quellen und Literatur

- HStA Dresden, 13859, Nr. 3696
SLUB, PA Jammers, Ewald
SLUB, Mscr.Dresd.App.2600F
SLUB, Mscr.Dresd.App.2830
BArch, R 73/11926

- Jammers, Antonius: Im Japanischen Palais, wie ein Freiherr ... Erinnerungen meines Vaters Ewald Jammers an seine alte Sächsische Landesbibliothek, in: Thomas Bürger und Ekkehard Henschke (Hg.): Bibliotheken führen und entwickeln. Festschrift für Jürgen Hering zum 65. Geburtstag, München 2002, S. 305–317.
- Bürger, Thomas: Bibliotheksbriefe aus der Nachkriegszeit aus dem Nachlass von Ewald Jammers (1–3), SLUB-Kurier, 21. Jg., 2007, H. 1, S. 16–17 (Teil 1); H. 2, S. 13–15 (Teil 2); H. 3, S. 14–16 (Teil 3).
- Schwanitz, Henrik: Jammers, Ewald Karl Hubert Maria, in: Sächsische Biografie, 2014, Online-Ausgabe: [http://saebi.isgv.de/biografie/Ewald_Jammers_\(1897-1981\)](http://saebi.isgv.de/biografie/Ewald_Jammers_(1897-1981)), Zugriff: 2.1.2020.